

## **Protestantische Schwaben in Georgien – multidisziplinäre Perspektiven auf eine deutsch-georgische Verflechtungsgeschichte**

**Konzept für eine Tagung am Fr, 30.05. und Sa, 31.05.2025 in Passau**

**Tagungsleitung: Prof. Dr. Julia Ricart Brede ([julia.ricartbrede@uni-passau.de](mailto:julia.ricartbrede@uni-passau.de))**

**Konferenzsprachen: Deutsch und Englisch**

### *Hintergrund und Ausgangslage*

Die Entstehung deutscher Gemeinden um und in Tbilissi ist auf die Auswanderung aus Württemberg zwischen 1803 und 1823 zurückzuführen; allein in der Hauptauswanderungswelle 1817/1818 verließen zwischen 6.000-9.000 Menschen ihre Heimat Richtung Transkaukasien (vgl. Lodermeier 2020: 23). Marienfeld war die erste deutsche Siedlung im Südkaukasus; bis 1819 kamen mit Neu-Tiflis, Katharinenfeld, Elisabethental, Alexandersdorf und Petersdorf fünf weitere deutsche Siedlungen hinzu (vgl. auch Auch 2017b: 19f.); Tataraschwili et al. (2017: 10) führen bis 1956 die Gründung von insgesamt 30 deutschen Siedlungen in Georgien an. Die protestantischen Neuankömmlinge aus Württemberg waren hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig und betrieben Kartoffelanbau, Viehzucht sowie lukrativen und dann auch prestigösen Weinbau (vgl. Auch 2001, Tataraschwili et al. 2017: 11). Die Gruppe der Handwerker, Händler, Kulturschaffenden, Architekten und Wissenschaftler unter ihnen ließ sich v.a. in Neu-Tiflis nieder (vgl. Lodermeier 2020: 25, auch Schrenk 1869: 42). Der Zweite Weltkrieg und damit einhergehende Zwangsdeportationen markieren in der Siedlungsgeschichte eine Zäsur. Dück (2018: 289) weist aus sprachwissenschaftlicher Sicht auf die Relevanz hin, fortan zwischen solchen Siedlern, die von der Zwangsdeportation betroffen waren, und jenen zu unterscheiden, die aufgrund sog. Mischehen in den Siedlungsgebieten verbleiben konnten. So haben sich durch die unterschiedlichen Umgebungen und Kontaktsituationen „zwei zu unterscheidende Sprechergruppen von Kaukasiendeutschen mit einer schwäbischen Varietät“ (Dück 2018: 289) herausgebildet.

Als gesprochene Minderheitensprache ist das Deutsche im Allgemeinen bzw. das Schwäbische im Besonderen in Georgien heutzutage kaum mehr präsent, auch wenn die 1906 gegründete „Kaukasische Post“, eine deutsche Monatszeitung aus dem Südkaukasus, immer noch bzw. mittlerweile wieder erscheint (vgl. <http://www.kaukasische-post.com/>, 29.10.2023, auch Fischer 1944). Dachverband aller in Georgien lebenden Angehörigen deutscher Minderheiten (d.h. Kaukasusdeutscher, Wolgadeutscher und Schwarzmeerdeutscher; insgesamt ca. 1.000-1.500 Angehörige) ist aktuell die 1991 gegründete Assoziation „Einung“ (vgl. Assoziation der Deutschen Georgiens „Einung“ / BMI 2023: 39, 43). Ungeachtet dessen sind die deutschen Siedler aus Württemberg Teil der deutschen wie georgischen Geschichte; für den aufmerksamen Beobachter ist die deutsche Minderheit im öffentlichen Raum Georgiens ferner bis dato sichtbar: zum einen in Ortsnamen wie „Blumental“, „Elisabethental“ oder „Alexandersdorf“ (vgl. Tataraschwili et al. 2017: 11), zum anderen im Stadtbild Tbilissis, bspw. in von Deutschen erbauten Gebäuden oder angelegten Gärten wie dem sog. „Alexandergarten“ (heute auch „Garten des 9. April“), der – wie auf der im Park platzierten Informationstafel sogar auf Deutsch zu lesen ist – „1859 von dem einheimischen [sic!] deutschen Architekten Otto Jakob Simonson“ entworfen und „vom deutschen Gärtner und Landschaftsarchitekt Heinrich Scharrer“ gestaltet wurde.

## *Forschungsstand*

In der Wissenschaft ist den aus Deutschland stammenden Siedlern in Georgien im Allgemeinen und der Erforschung ihrer schwäbischen Sprachvarietät im Besonderen bislang nur wenig Aufmerksamkeit zuteil geworden (vgl. dazu i.A. Auch 2017b: 14 und mit Blick auf die Sprachwissenschaft Dück 2018: 289). Dies überrascht auch insofern, als eine Auseinandersetzung mit dieser Gruppe für die verschiedensten Fachdisziplinen Anknüpfungspunkte bereithält. So ließe sich die Wanderungsgeschichte der vornehmlich aus Württemberg stammenden, Schwäbisch sprechenden, protestantisch geprägten und landwirtschaftlich tätigen Siedler in Georgien aus (wirtschafts-)historischer, kulturwissenschaftlicher, soziologischer, (kontakt- und sozio-)linguistischer, religionswissenschaftlicher, ja sogar aus anthropogeographischer und agrarsoziologischer Perspektive beleuchten.

Auf einschlägige, fachübergreifend angelegte Tagungen zur Thematik verweist eine von Glück (1995) herausgegebene Publikation mit kurzen, praxisnahen Einzelbeiträgen sowie ein von Auch (2017a) herausgegebener Sammelband mit Forschungsbeiträgen zu „verschiedene[n] Facetten deutsch-südkaukasischer Beziehungsgeschichte“ (ebd.: 9), letzterer allerdings mit deutlicher Schwerpunktlegung auf das Gebiet des heutigen Aserbaidschans.

Mit Blick auf den Forschungsstand zur Thematik aus kulturwissenschaftlicher Perspektive bemerkenswert ist ferner die von Lodermeier (2020) im Rahmen seiner im Fach Geschichte vertreteten Bachelorarbeit herausgearbeitete Tatsache, dass in Tbilissi, das – im Spannungsfeld zweier Kontinente und bereits seit der Antike am globalen Handelsnetz der Seidenstraße gelegen – schon früh „ein[] erstaunlich[] multikulturelles Fluidum“ (ebd.: 3) entstehen konnte. Er schreibt: „Tiflis ist weltweit die einzige Ansiedelung von Menschen, die weder ein Pogrom gegen ihre jüdische Bevölkerung erlebt hat, noch Feindseligkeiten zwischen Schiiten und Sunniten kennt.“ (ebd: 3). Vor diesem Hintergrund der religiösen und ethischen Mischkultur in Georgien scheint es nicht verwunderlich, dass die Angehörigen der deutschen Minderheit in Georgien mittlerweile als „einheimisch Deutsche in Georgien“ (s.o.) bezeichnet werden. Die Erforschung der Umstände und Ursachen, die den Nährboden für dieses multikulturell geprägte, (nunmehr) friedliche Miteinander begründen, erscheint auch heute noch relevant. In diesem Zusammenhang insbes. einschlägig sind zudem die Arbeiten von Auch (z.B. Auch 2017b), die u.a. den Fragen nachgeht, wie „sich die Integration der eingewanderten Deutschen im multiethischen Südkaukasien [entwickelte], wo [...] die Grenzen zwischen Kaukasiern und Zugewanderten [verliefen und] welche Kriterien [...] neben Sprache und Abstammung eine kaukasische Identität [bestimmten]“ (ebd.: 13). Eine zentrale Bedeutung kommt dabei der Religion der deutschen Siedler zu, die ihnen einerseits – im Unterschied zu gläubigen Muslimen – eine Betätigung im Weinanbau und Weinhandel ermöglichte (vgl. Auch 2017b: 24), andererseits aufgrund des strengen Ustav (Gemeindeordnung) jedoch engen Kontakt zu anderen Nationalitäten und Konfessionen untersagte (vgl. Tschernowa-Döke 2017: 47). Erwähnenswert ist diesbezüglich auch, dass die insgesamt monokonfessionelle Enklave der protestantischen und teils sogar aus religiösen Motiven ausgewanderten Siedler mit Blick auf die religiösen Betrachtungen und Bibelauslegungen alles andere als homogen war (vgl. Tschernowa-Döke 2017: 48ff.).

Eine beeindruckende, bislang jedoch nicht publizierte, in der Linguistik verortete Untersuchung zur Thematik liegt außerdem von Klatte (2000) vor, der im Rahmen seiner Masterarbeit ein Korpus mit Sprachdaten der Nachfahren ebendieser Siedler aus Württemberg erhoben hat, um daran zu eruieren, welche Veränderungen die schwäbische Mundart der Auswanderer durch die Isoliertheit vom deutschen Sprachraum und durch den Sprachkontakt mit den sie umgebenden Sprachen erfahren hat. Auf die Erhebung von Sprachdaten jüngeren Datums (aus dem Herbst/Winter 2017) im Rahmen eines größer angelegten Projektes mit dem Titel „Deutsch in der Welt“ in den ehem. Kolonien Katharinenfeld (heute: Bolnisi), Neu-Tiflis und Alexandersdorf (heute: beides Tblisi) sowie im aserbaidischen Baku verweist zudem ein Projektbericht von Dück (2018: 288, 290).

Mit Blick auf die weitere Entwicklung und das Fortbestehen der deutschen Siedlergemeinschaft in Georgien zu erwähnen ist des Weiteren eine Publikation von Lejava (2020), die sich mit der illegalen Präsenz der deutschen Sprache in Kindergärten Tbilisis während des Bestehens der Sowjetunion in den Wohnungen der sog. „deutschen Tanten“ oder der Eltern der betreffenden Kinder hinweist. Interessant sind diesbezüglich auch die Arbeiten von Tataraschwili et al. (2017), die der Sichtbarkeit der deutschen Siedlungsgeschichte im öffentlichen Raum nachspüren. Dies wirft schließlich auch Fragen nach Möglichkeiten der Nutzbarmachung der Siedlungsgeschichte für Lehr-Lern-Kontexte auf. Mit dieser Fragestellung befasst sich aktuell ein im Deutsch-als-Fremdsprache-Bereich (DaF-Bereich) verortetes Projekt von Fohr und Shalamberize (2024), die die Geschichte der deutschen Siedler anhand des Erinnerungsort-Konzeptes aufgreifen, um für kulturelles und sprachliches Lernen im DaF-Unterricht eine Voraussetzung für das Verstehen der geschichtlichen Zusammenhänge und Verbindungen zum Zielsprachenland Deutschland zu schaffen.

### *Anliegen der Tagung und Leitfragen*

Die geplante, wissenschaftliche Fachtagung soll Raum bieten, um die Wanderungsgeschichte der vornehmlich aus Württemberg stammenden Siedler und ihre weitere Entwicklung in Georgien multidisziplinär zu beschreiben und zu reflektieren. Die Tagung richtet sich daher an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachrichtungen, insbes. aber aus den Geschichtswissenschaften, den Kulturwissenschaften, den Religionswissenschaften, den Sprachwissenschaften und den Vermittlungswissenschaften. Willkommen sind neue, d.h. originale Forschungsbeiträge; ferner versteht sich die Tagung jedoch ebenso als Forum für die Weiterarbeit an bereits bestehenden Projekten und vorliegenden Korpora, mit dem Ziel, diese in Form einer Publikation sichtbar und zugänglich zu machen. Grundsätzlich wird die Geschichte der deutschen Siedler in Georgien dabei als deutsch-georgische Verflechtungsgeschichte im Sinne von Werner / Zimmermann (2002) verstanden; ausdrücklich erwünscht sind daher Beiträge aus Deutschland ebenso wie aus Georgien und zudem solche, die der Frage nachgehen, inwiefern sich das originär aus den Geschichtswissenschaften stammende Konzept der „Verflechtungsgeschichte“ zur Erforschung dieser Personengruppe auch für andere Fachdisziplinen nutzbar machen lässt.

Folgende Leitfragen mögen der Orientierung dienen:

- Was lässt sich über die *Siedlergruppe der protestantischen Schwaben in Georgien aus soziologischer, geschichts-, kultur-, religions- und / oder sprachwissenschaftlicher Perspektive* herausarbeiten?

- Anhand *welcher Methoden* (z.B. Diskursanalyse, Korpuslinguistik, Linguistic Landscaping o.a.) *und Konzepte* (z.B. Erinnerungsorte sowie insbes. Verflechtungsgeschichte) lässt sich die Erforschung der Siedlergruppe der protestantischen Schwaben in Georgien in unterschiedlichen Fachdisziplinen weiterentwickeln?
- Welche Perspektiven und Möglichkeiten eröffnen sich zur *Bewahrung des kulturellen Erbes* der Siedlergruppe der protestantischen Schwaben in Georgien?

## Literatur

- Auch, Eva-Maria (Hrsg.) (2017a): Deutsche im multikulturellen Umfeld Südkaukasiens. Reihe: Bibliotheca Academica: Orientalistik, Band 27. Baden-Baden: Ergon Verlag.
- Auch, Eva-Maria (2017b): Zwischen Autarkie und Anpassung: Deutsche im multiethnischen Umfeld Südkaukasiens. In: Auch, Eva-Maria (Hrsg.): Deutsche im multikulturellen Umfeld Südkaukasiens. Reihe: Bibliotheca Academica: Orientalistik, Band 27. Baden-Baden: Ergon Verlag, S. 13-33.
- Auch, Eva-Maria (2001): Öl und Wein am Kaukasus: Deutsche Forschungsreisende, Kolonisten und Unternehmer im vorrevolutionären Aserbaidschan. Wiesbaden: Reichert.
- Assoziation der Deutschen Georgiens „Einung“ (2023): Die deutsche Minderheit in Georgien. In: Bundesministerium des Inneren und für Heimat (BMI) (Hrsg.): Deutsche Minderheiten stellen sich vor. 4. Auflage, S. 38-45 [[https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/nationale-minderheiten/deutsche-minderheiten-stellen-sich-vor.pdf;jsessionid=AA9FA8159C33E8FEA649C26FD88212A8.live892?\\_\\_blob=publicationFile&v=10,26.02.2024](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/nationale-minderheiten/deutsche-minderheiten-stellen-sich-vor.pdf;jsessionid=AA9FA8159C33E8FEA649C26FD88212A8.live892?__blob=publicationFile&v=10,26.02.2024)].
- Dück, Katharina (2018): Zum Zusammenhang von Sprache und Identität von Kaukasiendeutschen unter besonderer Berücksichtigung ihrer Sprachkompetenzen im Deutschen. In: Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im Östlichen Europa. München: Oldenbourg, S. 287-300.
- Fischer, Karl August (1944): Die „Kaukasische Post“. Leipzig: S. Hirzel.
- Fohr, Tanja / Shalamberize, Bella (2024): Projekt: Lehrkräftefortbildung zur kulturellen Bildung im DaF-Unterricht mit dem Themenschwerpunkt Geschichte der Deutschen Minderheiten in Georgien und die Begleitforschung. Unveröffentlichtes Dokument.
- Giorgobiani, Tamar (2017): Deutsches Kulturerbe in der Hauptstadt Georgiens – Neu-Tiflis. In: deutsche gesellschaft e.V. (Hrsg.): Deutsches kulturelles Erbe und seine Rezeption. Am Beispiel von Georgien, Lettland, Polen, Russland, Serbien, der Tschechischen Republik und Ungarn. Ausgewählte Beiträge im Nachgang der Sommerakademie 2017 (20.08.-26.08.2017), S. 10-14 [[https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/images/pdf/sommerakademie/SA\\_Publikation\\_11.01.pdf,25.09.2023](https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/images/pdf/sommerakademie/SA_Publikation_11.01.pdf,25.09.2023)].
- Glück, Helmut (Hrsg.) (1995): Deutsch in Georgien. Reihe: Dr. Rabes Hochschulschriften, Band 2. Bamberg: Collibri.
- Klatte, Holger (2000): Die Reste des schwäbischen Dialekts in Georgien. Herkunft, Wandel und Untergang eines deutschen Dialekts in Transkaukasien. Untersucht an den Nachfahren schwäbischer Auswanderer. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Otto-Friedrich-Universität Bamberg.
- Lejava, Nino (Hrsg.) (2020): Unsere Deutschen Tanten. Von Auswandererschulen und illegalen Kindergärten in Georgien. Halle: Mitteldeutscher Verlag.
- Lodermeier, Felix (2020): Die Deutschen in Tiflis im 19. Jahrhundert. Die Entstehung einer Diasporagemeinschaft in einem friedlichen multikulturellen Kontext. Bachelorarbeit. GRIN.
- Schrenk, M. Friedrich (1869): Geschichte der deutschen Colonien in Transkaukasien. Zum Gedächtnis des fünfzigjährigen Bestehens derselben, Tbilisi: Civilhauptverw. d. Statthalters von Kaukasien.
- Tataraschwili, Nestan (2017): Kulturweg der deutschen Minderheit in Georgien. Hrsg. vom Europarat [<https://rm.coe.int/168070ce59,25.09.2023>].
- Tschernowa-Döke, Tamara (2017): Besonderheiten im religiösen Leben und bei der Verwaltung geistlicher Angelegenheiten der deutschen Siedlergemeinden in Südkaukasien. In: Auch, Eva-Maria (Hrsg.): Deutsche im multikulturellen Umfeld Südkaukasiens. Reihe: Bibliotheca Academica: Orientalistik, Band 27. Baden-Baden: Ergon Verlag, S. 45-54.
- Werner, Michael / Zimmermann, Benedicte (2002): Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisee und die Herausforderung des Transnationalen. In: Geschichte und Gesellschaft, 28. Jahrgang, Heft, 4 S. 607-636.